

# Acht Reisetage, drei Hauptstädte, ein Fluss

**Tourismus** Die Donau ist der europäische Strom schlechthin – zehn Staaten reihen sich entlang der 2888 Flusskilometer. Eine Reise von Passau nach Budapest ist auch eine Reise in drei Hauptstädte Europas. Und eine in deren Vergangenheit.



Blick westwärts: Am Wiener Horizont neigt sich ein weiterer Tag dem Ende zu. Bilder: Gabriel Gasser

Gabriel Gasser

Ein letztes Mal kitzelt die Sonne den Horizont über dem Passauer Stephansdom – in der Abenddämmerung sticht das Kreuzfahrtschiff MS Amadeus Elegant in den Fluss. Während sich an den Fenstern des Panoramacafés entlang des Bayerischen Waldes auf der einen und des Sawwalds auf der anderen Seite eine spektakuläre Burg an die andere reiht, begrüsst Reiseleiterin Simone Weidensee die 130 Reisegäste. Nachdem den Passagieren die wichtigsten Crewmitglieder vorgestellt wurden, lädt Maitre d'Hôtel Milian Dimitrov aus Bulgarien zum Abendessen. Zwischen Hauptgang und Dessert erhellt das letzte Abendlicht die Schlögener Schlinge – eine Stelle zweifachen Richtungswechsels um jeweils fast 180 Grad – zurecht nutzen viele die Gunst der Stunde, das Naturwunder Oberösterreichs vom Sonnendeck aus zu bestaunen.

Am nächsten Morgen erblicken Frühaufsteher bereits von Weitem das Stift Melk. Das ockerfarbene Kloster thront auf einem gewaltigen Felsvorsprung oberhalb der Stadt Melk. Das heutige Benediktinerkloster markiert den Beginn des Unesco-Weltkulturerbes, der Wachau. Ein 35 kilometerlanges Durchbruchstal der Donau durch die böhmische Masse, in welchem sich schroffe Berge, üppiger Wald und terrassierte Weinberge abwechseln. In der Nacht lässt die «Amadeus Elegant» sowohl Wien als auch Bratislava hinter sich und wirft im ungarischen Esztergom seine Anker. Die älteste Stadt am Donauknie war knapp 200 Jahre lang Sitz des ungarischen Königs.

Oberhalb der Anlegestelle wacht die Basilika Esztergoms. Vor dessen Toren grüsst eine Marienstatue mit verbogenem Kreuz auf der Krone. Dieses rührt angeblich noch aus Zeiten sowjetischer Herrschaft. «Schliesslich musste damals Platz für den roten Stern geschaffen werden», munkelt ein Einheimischer. Während es den Touristenstrom in die Basilika zieht, offenbart sich für den Neugierigen auf deren Kehrseite ein traumhafter Blick auf die Donau und Esztergoms slowakische Schwesterstadt – Štúrovo. Dazwischen verbindet die stählernen grüne Maria-Valeria-Brücke den südlichsten Zipfel der Slowakei mit dem Norden Ungarns. Dabei bildet ein simples Schild in Brückenmitte die Grenze.

## Eine Stadt, zwei Ufer

Am Nachmittag erhebt sich die Budapester Silhouette am Horizont. Die Einfahrt in die ungarische Hauptstadt ist unvergleichlich: Entlang des linken Ufers erstreckt sich der Stadtteil Pest in einer Ebene, entlang des rechten Ufers Buda auf Hügeln. Dabei liefern sich links das neugotische Parlamentsgebäude und rechts die grösste Burg Ungarns, der Burgpalast, einen Wettkampf um die Aufmerksamkeit der Neuankömmlinge. Einmal angelegt, schreiten die ersten Nachtschwärmer über den Steg und schlendern gemütlich entlang des Donauufers ins Pester Zentrum. Ihr Ziel: die Ruinenbars von Budapest. Seit mehr als zehn Jahren prägen die «Romkocsma» das hiesige Nachtleben. Vorreiter ist das «Szimpla kert», zu Deutsch: Simpler Garten. Die ehemalige Ofenfabrik verspricht mit

ihren ausgefallen dekorierten Räumlichkeiten beispiellosen Underground-Charme. Der ideale Beginn, um das rege Budapester Nachtleben zu entdecken.

Ein rötliches Morgenlicht erhellt das Pester Donauufer. Südlich des Parlaments erstrecken sich am Uferstreifen 60 Paar markante Eisenschuhe. Was aussieht, als hätten Menschen ihre Fussbekleidung einfach zurückgelassen, ist in Wahrheit ein Mahnmahl. Still erinnert es an die durch die ungarischen Nationalsozialisten ermordeten Juden. Vom Mahnmahl führt der Pfad zur ältesten der neun Budapester Brücken, zur Kettenbrücke. Seit 1849 verbindet sie Pest mit dem Budaer Burgviertel. Die Sportlichen erklimmen die knapp 50 Höhenmeter auf den Burgberg zu Fuss; Restliche reihen sich in der heissen Mittagssonne in die Schlange vor der Standseilbahn Budavári Sikló ein. So oder so, der Rundblick über Budapest ist Belohnung genug.

Dem plötzlich aufkommenden Hunger schafft das traditionell ungarische Restaurant Arany Hordó im Herzen des Burgviertels Abhilfe. Passenderweise empfiehlt der Kellner das Buda-Menü: eine Gulasch-Suppe gefolgt von einem Paprika-Huhn mit Nockerln. Nach dem Mittagessen wartet bereits

das bestellte Taxi. Nicht der billigste, aber für den Tagestouristen der schnellste Weg zum Memento Park. Der im Südwesten Budapests gelegene Statuenpark blickt zurück auf die sowjetische Diktatur im realen Sozialismus. Die Stiefel Stalins, Lenin ohne Mütze oder Marx und Engels vereint in einer kubistischen Plastik – bei der Reise in die Vergangenheit geht beinahe die Gegenwart vergessen. In dieser leuchtet die «Amadeus Elegant» am frühen Abend ihre Anker. Ein letzter, wehmütiger Blick zurück – und nun: Szia Budapest, Ahoj Bratislava!

## Eine etwas andere Reise

Ein weisser Škoda 100 hält in der Innenstadt Bratislavas. Lächelnd entsteigt Peter Chrenka seinem Oldtimer. Wer sich beim Anblick des Fremdenführers an die Lenin-Statue in Budapest erinnert fühlt, ist nicht allein. Chrenka sieht tatsächlich aus wie Lenin – nur eben mit Mütze. Zurück im Škoda scheint Chrenka ob der Nachfrage nicht überrascht: «Ich werde oft mit Lenin verglichen», und fügt schmunzelnd an: «Ich habe mich mittlerweile daran gewöhnt.» Auf seiner postsozialistischen Stadttour authenticslovakia erzählt Chrenka mit Anekdoten aus der eigenen Kindheit die Geschichte

Bratslavas seit der Wende. Ausgerüstet mit slowakischer «Cola kofola» und slowakischem Biscuit Horalky – beide Marken entstammen sowjetischer Zeiten – beginnt die etwas andere Reise durch die slowakische Hauptstadt.

Von einer heruntergekommenen Bierbrauerei führt die Tour vorbei am allerersten kommunistischen Plattenbau Bratislavas hinauf zum gigantischen Kriegsdenkmal Slavín. Der Blick über die Stadt offenbart deren kommunistische Vergangenheit: Im Osten erhebt sich die umgestülpte Pyramide des slowakischen Rundfunks, im Süden verbindet die Brücke des slowakischen Nationalaufstandes Bratislava mit dem Stadtteil Petržalka und im Westen thront der «umgedrehte Tisch», die Burg Bratislavas – alles Teil des kommunistischen Architekturerbes. Unterwegs sorgen Chrenkas skurrile Anekdoten immer wieder für Lacher und lassen die Zeit im Fluge vergehen. So endet die postsozialistische Reise durch Bratislava so, wie sie begonnen hatte: Lächelnd besteigt Chrenka seinen Škoda, zieht sich die Mütze ins Gesicht und drückt aufs Gaspedal.

## Eine eintägige Entdeckung

In der Früh legt die «Amadeus Elegant» in Wien Nussdorf an. Die eintägige Entdeckung Wiens nimmt in der Altstadt ihren Anfang. Unübersehbar steht der gewaltige Stephansdom Wache. Vor seinen Toren hat sich eine lange Touristenschlange gebildet – aber das Warten lohnt sich: Meterhohe Buntglasfenster durchfluten das Kircheninnere mit farbigem Licht, riesige gewundene Säulen streben in die Höhe und le-

bensgrosse Statuen biblischer Figuren säumen den Weg zum Altar. Keine fünf Minuten Gehweg vom Stephansdom befindet sich die Ringstrasse. Nirgends sonst lassen sich die imperialen Bauten Wiens besser bestaunen als auf dem vier Kilometer langen Prachtboulevard; als Dreiviertelkreis umfasst er die Altstadt. Das Parlament, das Rathaus oder die Staatsoper – ein Gebäude beeindruckender als das andere. Von der Ringstrasse aus gen Süden liegt das Cafe Amacord. Hier geniessen Hungerige entspannt das Alt Wiener Menü: eine Rindsuppe, gefolgt von einem traditionellen Wienerschnitzel und einem warmen Apfelstrudel zum Dessert. Gesättigt geht es schliesslich mit der U-Bahn zurück gen Norden. Beim Verlassen der Metrostation ist es bereits erkennbar: das Wiener Wahrzeichen schlechthin, das Riesenrad. 1897 eröffnet, bietet es in 60 Metern Höhe einen märchenhaften Blick auf Wien und Umgebung. Nicht im Blickfeld ist Schloss Schönbrunn. Der im Süden Wiens gelegene, barocke Prachtbau trieft nur so vor architektonischer Extravaganz und ist gerade deswegen auf keinen Fall zu missen. Mit den Klängen Mozarts ermöglicht das «Schloss Schönbrunn Orchester» der eintägigen Entdeckung Wiens ihr gelungenes Ende.

Ein letztes Mal auf dieser Reise leuchtet die «Amadeus Elegant» ihre Anker. Die Skyline Wiens verblasst langsam am Horizont. Nach einer sternenklaren Nacht kitzeln die ersten Sonnenstrahlen den Horizont über dem Passauer Stephansdom – wie die Zeit vergeht.

## Von Passau bis Budapest und wieder zurück

- **Anreise:** Bustransfer nach Passau
- **Unterkunft:** Kabinen/Suiten
- **Währung:** Euro/Forint (Ungarn)
- **Ausflugspakete:** Buchbar ab 220 Franken/Person. Die Donaureise wurde von «Rivage Flussreisen» organisiert. gg



Wien: Das Riesenrad, das Wahrzeichen Wiens, wurde im Jahre 1897 zur Feier des 50. Thronjubiläums Kaiser Franz Josephs I. errichtet.



Bratislava: Auf dem Pylon der Brücke des slowakischen Volksaufstandes thront das Restaurant UFO. Im Hintergrund der Stadtteil Petržalka.



Budapest: Die Tramlinie führt entlang des Pester Donauufers. Im Hintergrund thront der gewaltige Burgpalast in Buda.